

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 35

Artikel: Reisefieber
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-443255>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„ Falstaff redivivus. „

Jüngst starb ein Metzgermeistersmann,
Der hätt's dem Caesar angetan.
Er war so stark, so dick, so fett,
Daß Not ihm tat ein Riesenbett.
Ließ er sich eine Joppe bauen,
Braucht's Stoff 5 Meter — im Vertrauen!

Der seltn Mann von Falstaffs Art,
Hatt' sich das Bahnfahrgehd erspart,
Weil seiner Fülle Fleisch und Bein
Nicht zur Coupétür ging hinein.
Im Packraum mocht' er auch nicht fahren,
So blieb daheim er denn seit Jahren.

Und als er starb, ging — 's war schon arg —
Auf's beste Wägerl nicht sein Sarg.
Auf einen Brückenwagen Rast
Fand seiner Hülle Zentnerlast
Er macht', trotz so viel Erden schwere,
Dem eig'nen Namen — Fröhlich — Ehre!

Ernst v. Possarts Amerikafahrt.

Nachdem er nieder es gekämpft
Und des Gestaltens Trieb gedämpft,
Nachdem er längst zum letzten Mal
Auftrat mit Ehren kolossal,
Nachdem er nur noch rezitiert,
Wie es den Intendanten ziert,
Und Enoch Arden hundertmal
Zum Besten gab von Saal zu Saal,
Kurzum, nachdem Valet er gab
Der Bühne, greift zum Wanderstab
Ernst Possart nochmals, junglingskühn;
Er will, wenn auch nicht in Berlin,
Gastieren, wie er's oft gethan
Von Elbing bis nach Ispahan.
Und zwar in Theddys Dollarwelt,
Wo's Geld von allen Dächern fällt.
Die Kunst nach Brot geht, — altes Wort!
Heut heißt's: es geht die Kunst an Bord!

Der neue Don Juan.

„Don Juans Ende“ von O. Anthes
Komponiert wird, längst mir schwant' es.
Demnach flugs wird Mozarts Partner:
Weingartner!
's wird wohl etwas Hochgelahrt's
Und bedeutet was Apart's,
Kaum — das End' vom „Don Juan“ Mozarts!

„ Die „Futuristen“ „

Futurum nennt sich, was will werden,
Das Künftige auf dieser Erden.
Italiens Künstlerchaft = Extrakt
Ruft: Schluß! Wir malen nicht mehr Akt!
Genug des Wenig = Angezog'nen
Und meistens doch sehr Verlog'nen.
Die Welt, die heut sich um uns dreht,
An Ende doch in Kleidern geht!
Ihr Faltenwurf ist freilich schwierig;
Hier ist man nicht so lernbegierig.
Wirft Falten eine alte Haut,
Dann selbst Plusquamperfektlern graut! -ee-

Reisefieber.

Nach Italien, nach Italien
Führ ich gerne mit Amalien,
Wo im Hotel Flöhe haufen,
Wo die Bahnbeamten maufen,
Wo man Macaroni ißt
Und der Tichingg die Schwälblein frißt,
Wo die Erde schwankt mit Wucht
Und der Papst die Welt verflucht.
Möcht im Zarenreiche kauern,
Wo die Nihilisten lauern,
Wo die Knute des Kolaken
Niederhaut auf Bürgerjaken,
Wo Beamte greulich iblehen,
Nie dem Galgen Opfer fehlen,
Wo die Duma lustig tanzt,
Ganz wie sie der Zar kuranzt.
Ruben möcht ich in Espana,
In dem Schatten der Kaitania,
Wo des Königs Schönheit blendet,
Wo der Stier im Kampf verendet,
Wo die Bomben platzend schwirren,
Wo die Pfaffen dominieren,
Wo statt Schulen und Spital
Klöster aufstehn ohne Zahl.
Doch wozu denn weiter schweifen,
Wenn sich mit der Hand läßt greifen
Alle Schönheit in der Schweiz!
Wo die Alpenrosen blühen,
Wo die Gleticher golden glühen,
Sing ich andachtsvoll entbrannt:
Schweiz, du bist das schönste Land!

Fink.

Der gute Kamerad.

(Frei nach Uhland.)

Ich hatt' einen Kameraden,
Einen bessern find'it du nit;
Der machte mir viel Sorgen,
Ich muß' ihm immer borgen;
Wir wurden niemals quitt.
„Eine Summe muß ich haben“,
So sprach er einst zu mir;
Ich konnt' ihm nicht entrinnen,
Er nahm das Geld von hinnen,
Das schöne Geld von mir.
Seitdem ist er verschwunden,
's ist wirklich jammerlichad,
Er bleibt jetzt für sein Leben
Mein Schuldner und — daneben
Mein guter Kamerad.

Aus der hohen Diplomatie.

Besembüren, den 24. August 1910.

Lieber Nebelspalter!

Es ist noch lange nicht gesagt, daß man in Paris, London oder Wien geboren sein müsse, um ein berühmter Mann zu werden. Dafür liefert das Leben unseres hier geborenen Mitbürgers, Johannes Höst, im Dorf nur der „Most-Schang“ genannt, ein leuchtendes Beispiel. Wie schon der Name erraten läßt, war seine Lieblingsbeschäftigung in freien Stunden (wenn er vom „Leuen“ ermüdet war) zu einer Pfeife ausgewählter Ausblätter, die er mit Behagen rauchte, ein gutes Glas Most zu trinken. Manches Glas Most wurde ihm von den Bürgern im Wirtshaus bezahlt und unsere Gemeinderäte hielten große Stücke auf ihn. Er trieb nebenbei den Beruf eines berühmten Wasserdoctors. Viele Wässer hat er in seinem Leben mit mehr oder weniger Erfolg untersucht. Am liebsten aber tat er das mit dem Kirschwasser, wenn es rein gebrannt und nicht unter zehn Jahren alt war. Sein Ansehen war so groß, daß er seinerzeit bei der Ausmittlung des berühmten Schießresultates seligen Ungedenkens zugezogen wurde, bei welcher das eidgenössische Militärdepartement so wenig Rühmens machte. Immerhin aber wurde auch „Most-Schang“ nicht klug aus der damaligen Rechnung. Jetzt aber trat ein Wendepunkt in seinem Leben ein, der den Drang nach großen Taten schon lange in sich verspürte. Er wanderte nach Frankreich aus, wo sich dem Aeskulap ein großes Wirkungsfeld eröffnete. Sein Ruhm stieg so hoch, daß er zu der afrikanischen Expedition beigezogen wurde, welche Frankreich gegen die mauretanischen Berberstämme unternahm. Hier erfolgte auch seine französische Namensänderung in „Dr. Mauchamp“. Leider brachten die Berber in Marrakesch seinem beruflichen Wirken wenig Verständnis entgegen und schlugen ihn eines Tages einfach tot. Seine Weichselpfeife (ein teures Andenken von Besembüren) wurde von Chasseurs d'Afrique noch brennend an seiner Seite gefunden.

Ein solches Ansehen — das muß ich dir, lieber Nebelspalter, zu unserm Stolge mitteilen — genoß aber unser berühmter Mitbürger in den französischen Regierungskreisen, daß jetzt sein gewaltsamer Tod blutig gerächt wurde und Frankreich besetzte hierauf den größten Teil des nördlichen Marokko. Es hat also die Erwerbung einer neuen Provinz einem Besembüer zu verdanken! Damit aber nicht genug, wirst auch du vernommen haben, daß am letzten Sonntag der französische Minister Pichon in Châlons s. S. unserm Most-Schang ein Denkmal eingeweiht hat, wo es hoch her ging. Unsere Besembüer Herzen schlagen also hoch, daß ich dir diesen bescheidenen Nekrolog nicht vorenthalten konnte!

Mit berechtigtem Stolge zeichnet sich dein alter

Blasius Rohr, der Jüngere.

Chueri: „D'Mentschheit muess si doch ä chl besseret ha am Wetter a; met neder nid au?“

Rägel: „Ich gseh nit davo. Tu gseh mer scho gar nit a.“

Chueri: „Ja wüßeder, das gseh mer ein ufwenbig, am Verbug, nid a; die Bessrig betrieff mehner 's Gmüet und 's Seefeläbe.“

Rägel: „Ihr sellid mer aber au ä jaris Gmüeth ha und Chueri Seel wetli möge gseh! Diefäb ist so wie so schwärzer wede en chranke Hörböpiel.“

Chueri: „Do stelled Ihr Tu ä schlechts Zügnts us, Rägel; die sind un witer zuegänd, ich heb ä drumbi Seel, trodbem mir sid Jahr und Tag ä so in tim mitenand verschreß; mer setti meine, dr Umgang mit eme so en Engeli sett ein sowieso endgültig verede oder ein wentigstes d' Seel zweie.“

Rägel: „Berie. Aber das müst ten Tüfel, wenn ich Tu ä halb Stund veredelet und verfineret und poliert ha und Ihr nachher fünf Stund mit der Trotschigene und de Dienstmanne göhnt ga jasse.“

Chueri: „Thilemer die zwei Hamperch nid profanieret, Rägel; die sind punkto Gmüeth allewil no so fin wie d'Schofför und die rote Radler. Im Gegeteil, es wirt woll wenig ha, wo ein uf dr erst Blick de Seefeschmerz aglehnd wie d' Dienstmanne und Trotschig und mit Süß und chrißl. Bistand sofort bi dr Hand sind.“

Rägel: „Seefeschmerz ist nid tunni! De Sittlichkeitsverein seit säbem anderst.“

Chueri: „Ihr händ's wie d'Stadttrichter. Astatt, daß Ihr ä so Gmüeth schrämpf und Seefeschlechter z'vertroh probierted und Chueri Schoß der chrißl. Liebe drüber ieteckted, schänd Ihr grad d'Sittlichkeitspaule.“

Rägel: „Thilend's ä nid ä so vernänggele.“

Chueri: „Das chunt ebe wo min un-gichalete Gmüeth und vom glütereete Seefeläbe.“